

Lesetipp des Monats September 2022



Christoph Butterwegge

Die polarisierende Pandemie

Deutschland nach Corona

BELTZ JUVENTA

Christoph Butterwegge Die polarisierende Pandemie - Deutschland nach Corona

Beltz Juventa Verlag 2022

250 Seiten, 19,95 Euro

Das Infektionsgeschehen ist abgeflaut, die Omikron-Variante hat sich als weniger gefährlich herausgestellt als von Warnern vorhergesagt. Das Gesundheitssystem stieß trotz düsterer Prognosen nie an seine Grenzen. Fachleute streiten, ob das an den staatlichen "Maßnahmen" lag oder zeitweise zu viel Panik geschürt wurde.

Für den Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge ist Ungleichheit "das Kardinalproblem, aus dem Armut, Prekarität und privater Reichtum erwachsen". Daher müsse dies "auch im Mittelpunkt der Diskussion über die Pandemiefolgen

stehen". Das Virus habe die Politik vor die "härteste Bewährungsprobe seit Jahrzehnten" gestellt. Wie im Brennglas seien soziale Schieflagen sichtbar, aber zu wenig dagegen unternommen worden.

Butterwegge steht der Linkspartei nahe, diese stellte ihn 2017 vor der ersten Wahl von Bundespräsident Franz-Walter Steinmeier als Gegenkandidat auf. Der emeritierte Kölner Professor ist ein streitbarer Geist, er hat zahlreiche Bücher zu sozialpolitischen Fragen veröffentlicht, vor allem zur Kinderarmut. Die Einschränkung der Freiheitsrechte in der Pandemie, von Juristen kritisiert, ist nicht sein zentrales Anliegen. Er konzentriert sich auf die Folgen für benachteiligte Gruppen. Denn die rigide Politik gegen das Virus ließ sich im bürgerlichen Eigenheim deutlich besser aushalten als in einer kleinen Arbeiterwohnung. Ausgangs- und Kontaktverbote, die Schließung der Schulen, das (teils übertriebene) Absperren von Parks, Kinderspielplätzen oder Jugendtreffs haben die soziale Ungleichheit verstärkt.

Das Kerndilemma des Autors: Eigentlich stimmt er den behördlichen Verordnungen als Mittel der Seuchenprävention weitgehend zu, zugleich aber moniert er deren Auswirkungen. Dabei benennt er wichtige Aspekte, die in der von Naturwissenschaft und Medizin geprägten Debatte lange zu kurz kamen. Es dauerte Monate, bis diese öffentlich diskutiert wurden: verstörte Kinder und Jugendliche, überforderte Eltern; vereinsamte Heimbewohnerinnen ohne Besuch; ruinierte, durch verfehlte Hilfsprogramme im Stich gelassene Soloselbständige und Kleinunternehmer; der Anstieg psychischer Erkrankungen bis hin zu mehr klinischen Depressionen und Suiziden;

nicht zuletzt die gravierenden Einbrüche im Betreuungs- und Bildungssystem, die vor allem die ohnehin Schwachen trafen.

Die Corona-Krise, bilanziert Butterwege, habe "bewusst gemacht, dass Schulen nicht bloß Institutionen der Wissensvermittlung, sondern auch wichtige Lebensräume, Begegnungsorte und Kontaktbörsen junger Menschen jenseits des Unterrichtsalltags sind". Er fordert eine verstärkte Kinder- und Jugendpolitik, um "langfristige Krisenfolgen abzufedern und vulnerablen Gruppen wie Minderjährigen sowie deren Familien trotz klammer öffentlicher Kassen und massiver Verteilungskämpfe mehr unterstützende und ausgleichende Angebote zu machen". Sonst habe die "in vielerlei Hinsicht zerrissene" nachwachsende Generation "ebenso wenig eine rosige Zukunft wie die auseinanderdriftende Gesellschaft, in der sie lebt".

Thomas Gesterkamp
Journalist und Autor